Masslose Überbewertung

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-992726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER REDAKTION

Grundorientierung

Heinz Keller, Direktor ETS

Ich gehe davon aus, dass «Sport» an sich wertneutral ist. Kameradschaft, Fairness, Tolerenz – oder Wohlbefinden, Ausgeglichenheit, Gesundheit: Der Mensch muss die Werte selbst mitbringen, sie sind nicht a priori im Multipack «Sport» wundertütenartig mitgeliefert. Interessant ist nun die Frage, wer ihre Gültigkeit definiert? Wer prägt beim J+S-Teilnehmer, beim Volksläufer, bei unseren erfolgreichen Skifahrern die Wertskala? Trotz hoher Meinung von der Individualisierung unserer Gesellschaft, entdecken wir immer wieder Gemeinsamkeiten, die erkennen lassen, dass überlagernde Kräfte unserer Gesellschaft wirksam werden, die sportlichen Idealen fremd sind. Wenn ein Spieler des FC Luzern einen Partner von Neuenburg Xamax mit unerwarteter Brutalität verletzt, so kann dies ein bedauerlicher Einzelfall eines unbeherrschten Menschen sein. Wenn sich diese Verhaltensweise wie eine ansteckende Krankheit über eine Reihe der Eishockey-Spiele als Verhaltens-Konstante ausbreitet, so scheint eine gesellschaftlich überlagernde Zielsetzung Oberhand genommen zu haben. Gesellschaftliche Wertvorstellungen widerspiegeln sich im gutmütigen «Sport», prägen Verhaltensweisen und lassen zum Teil Unrecht vor Recht erscheinen... Obwohl wir im Sport Regeln besitzen, die den Umgang mit dem Partner definieren, genügt diese formale Normierung offensichtlich nicht. Gesellschaftliche Kräfte und Ziele scheinen stärker zu sein. Wir «Menschen im Sport» sollten aber eine übergeordnete Fähigkeit entwickeln. Wir benötigen eine *Grundorientierung,* eine Art *zusätzliche Dimension.* Sportler und Zuschauer, Junge und Alte, Anfänger und Hochleistungssportler wären diesem anspruchsvollen ethisch-moralischen Ideal verpflichtet. Dass wir zum Teil davon noch weit entfernt sind, beweisen uns Zuschauerreaktionen in Montana, Eishockeymannschaften während ihrer Meisterschaftsspiele, Einzelvorkommnisse im täglichen Sportgeschehen. Wir haben noch viel Arbeit vor uns: In der Lehrerausbildung, Funktionärsschulung – in Sportpolitik und Sporterziehung muss diese zusätzliche Dimension angestrebt werden. «Sport» allein genügt nicht, es braucht ein Fundament, eine ethische Grundorientierung, die zu den eigentlichen Werten im Sport verhilft.

Masslose Überbewertung

Hans Altorfer

Waren wir doch wieder gut in diesem Winter, nicht überall zwar, aber dafür in gewissen Sparten wirklich super! Die Nummer 1, hiess es irgendwo in einer Zeitung. Die erste Feststellung ist eine Wertung, die zweite eine zahlenmässige Einordnung. Beides kommt im Sport vor. Eine Rangliste zu erstellen, ist meist nicht schwer: Die Reihenfolge in einem Rennen, die Grössenordnung der Zeiten oder der Punkte, die Anzahl der Siege . . . Was ein Rangplatz hingegen wert ist –, das ist eine andere Frage, eben eine Wertung. Wertung kommt von Wert. Werte sind subjektiv und deshalb sehr unbeständig. Werte werden gemacht. Zum Beispiel der 1. Platz an einer Weltmeisterschaft im alpinen Skisport. Eigentlich rührt er daher, weil der Fahrer dieses Rennens an diesem Tag gewonnen, das heisst die schnellste Zeit erreicht hat. Das gleiche Rennen mit den gleichen Athleten am nächsten Tag brächte mit grosser Wahrscheinlichkeit andere Resultate. Aber was zählt, ist eben dieser Tag X, an dem man Meister der Welt werden kann. Dazu braucht es viel Glück, viel Zufall unter den Besten der Besten. Die meisten Athleten wissen das auch. Aber die Medien und die Masse messen diesem Umstand herzlich wenig Bedeutung bei. Weltmeister ist Weltmeister, muss fotografiert, interviewt, gefeiert, ausgezeichnet, beschenkt, umhergeführt, gezeigt und womöglich mit dem Ehrenbürgerrecht ausgezeichnet werden. Ein Rummel entsteht, neben dem alles andere, das auch noch passiert, verblasst. Und all dies geschieht, weil ein Gremium gefunden hat, Weltmeisterschaften müssten sein und seien wertvoll. Eingeschlossen diese eherne und zum absoluten Wertmassstab gewordene Einteilung gold – silber – bronze. Der 4. Platz, eine Hundertstelsekunde hinter dem dritten, ist wertlos, der Inhaber ein bedauernswertes Geschöpf, ein Niemand oder gar ein Versager. Was zählt, ist dieser herrlich begehrenswerte Platz auf dem berühmten Podest. Widersprüchlich ist lediglich die ab und zu eingestreute Bemerkung, es sei doch an Weltmeisterschaften so erfrischend, dass auch schwächere Sportler mitmachten. Dabei sind sie noch auf der Strecke, wenn längst Siegerehrungen stattgefunden haben, für den Ausgang des Wettkampfes völlig wertlos, Staffage, Volksbelustigung.

Sieger sind wertvoll. Vor allem für die Werbung. Dafür, dass sie Glück hatten, ausgerechnet an diesem Tag in bester Form waren oder vom Pech eines Konkurrenten profitieren konnten, werden sie entlöhnt und zwar erheblich. Knapp über zwanzig und schon Sport-Millionäre. Das ist heute keine Seltenheit mehr. Um diesen Wert Nr. 1 in unseren Breitengraden, das Geld, dreht sich alles in vielen Sparten des Spitzensportes.

Sieger sind die besten Werbeträger, die besten Zugpferde. Daher wird hauptsächlich in sie investiert. Der Boris Becker ist sicher ein besserer Reklamewert als die Nummer 167 der ATP-Liste. Die Reichen im Sport, das heisst die Erfolgreichen, werden auch hier reicher, wie es unserem Gesellschaftssystem entspricht.

Werte veränderten und verändern sich dauernd. Aber eine so enorme Verschiebung von allgemeinen gesellschaftlichen Werten, wie in den letzten Jahren und Jahrzehnten, dürfte in der Geschichte erstmalig sein. Der Wert des Sportes ganz generell hat sich ausserordentlich verändert: Vom Spiel einer sozialen Oberschicht zu einem allgemein anerkannten Kulturelement, falls man Kultur breit gefasst interpretiert. Der Wert des Spitzensportes und vorab des darin aktiven Sportlers wird dagegen vor allem gemessen am Erfolg, am Spektakel und am Geld. Die Bedeutung, die gewisse Sportarten, gewisse Wettkämpfe, gewisse Rangplätze und die dazu gehörenden Sportler in der Öffentlichkeit – lies Medien – geniessen und die Summen, die einzelne verdienen, können nicht anders als masslos übertrieben bezeichnet werden. Aber das ist eine ganz persönliche Wertung von mir. ■